
Anmerkungen des Uebersetzers

zu

Franz de la Noue.

I.

Im Jahr 1562. hauptsächlich auf den Antrag des vor-
trefflichen Kanzlers de l'Hopital. „Ihre Untersuchun-
gen, meine Herrn,“ — sagte er zu den Abgeordneten
der Parlemeute, die er sich zu Abfassung einer neuen Norm
in Religionsfachen erbeten hatte — „müssen sich einzig um
diesen Punkt drehen: ist es dem Staat unter vorliegen-
den Umständen erspriesslich, die Versammlungen der Re-
formirten zu gestatten, oder zu verbieten? Dazu bedarf
es nicht erst gelehrter Untersuchungen über den Werth
oder Unwerth der Religionsmeinungen. Auch vorausge-
setzt, die der Calvinisten seyen falsch, — kann dies wohl
ein Grund seyn, ihre Bekenner zu ächten? Kann man
nicht guter Bürger, guter Unterthan seyn, ohne Katho-
lik, ja ohne Christ zu seyn? Bemühen Sie sich also nicht
mit weisläufigen Untersuchungen, welche von beiden Res-
ligionen die bessere sey. Wir sind hier, nicht um Dog-
men aufzustellen, sondern um den Staat Ordnung und
Ruhe zu geben!“ — So sprach der große Mann in je-
nen finstern Tagen der Barbarei. Wie manchen Minister
in unsern erleuchteten Zeiten wünschte man zu ihm in die
Schule schicken zu können! —

So

So vorgebracht war denn die Frage sehr einleuchtend, und leicht zu entscheiden; denn es hieß soviel, als: Ist es besser, die Hälse sich brechen, oder im Frieden leben? — Die Reformirten erhielten durch dieß Edict die Freiheit, sich ausser den Städten ungestört zu ihrer Gottesverehrung zu versammeln, jedoch mit verschiedenen Auflagen und Einschränkungen. Alles bis zur Entscheidung eines allgemeinen Concilium. So unbedeutend im Ganzen die Vergünstigungen waren, so froh waren die Reformirten darüber, so aufgebracht die Katholiken, und das Parlament konnte nur durch wiederholte königliche Befehle zu der verweigeren Negistratur derselben vermocht werden.

2.

Die Häupter davon waren die Guisen, die Montmorencis, und der Marschall von St. Andre. Nachher trat noch der König von Navarra bei. Diese Verbindung hieß (das Triumvirat) die Drei Männer; den König von Navarra rechnete man also für ein Appendix, für keinen Mann, und gegen jene gehalten, hatte man recht.

3.

Auf dringendes Bitten der katholischen Partei; denen die Reformirten zu mächtig zu werden anfingen, war der Herzog von Guise von Feinville nach Paris abgereist. Als er durch Bassy in Champagne kam, stiegen einige seiner Leute Handel an, mit den zum Gottesdienst versammelten Reformirten, wobei viele umkamen, und der Herzog selbst verwundet wurde, der aber einen triumphirenden Einzug in Paris hielt.

4.

Catharina, Mutter des jungen Königs Karl IX. hatte alle Ursache, sich nicht viel gutes von dem Triumvirat zu versprechen, das sie immer weiter um sich greifen sah. Sie fing daher geheime Unterhandlungen mit dem Prinzen von Condé an, dem, wenn er zu ihrem Beistand geneigt war, unter den neuen Anhängern der reformirten Religion eine ziemliche Macht zu Gebot stand. Ihm wollte sie sich mit dem jungen König in die Arme werfen, und so hatte er schon verschiedene Vorkehrungen dazu gemacht. Den

Trium-

Triumvirs hingegen war zu viel daran gelegen, mit der Person des Königs den Schein der Rechtmäßigkeit ihrer Waffsen, und eine Legitimation ihrer Prozeduren (denn diese Puppe konnte man befehlen lassen, was man wollte) auf ihre Seite zu bekommen. Sogleich nach ihrer Wiedervereinigung in Paris ließen sie ihre erste Sorge seyn, sich dieses Vortheils zu versichern. Sie eilten mit einem zahlreicheren Gefolge von Reiterei nach Fontainebleau, wohin die Mutter den König von Melun geflüchtet hatte, und erklärten ihr ohne Umschweif, sie wären da, um den König mit zu nehmen, ihr selbst sehe es frei hin zu gehen, wo es ihr beliebe, wenn es ihr nicht gefällig wäre, mit ihnen zu kommen! — Alle Weigerungen, Bitten und Vorstellungen halfen ihr nichts; man ertheilt Befehl zum Aufbruch, und, will sie wohl oder übel, so muß sie mit, um den König nicht ganz zu verlieren. Das königliche Kind selbst, das von dem allen nichts begriff, weinte mit, weil es seine Mutter traurig und bestürzt, und die Hofdamen in Thränen erblickte. So wurde er nach Melun und dann nach Paris im Triumphe geführt, und die Reformirten waren zu spät gekommen.

Wahrscheinlich würden in unsern Tagen Hunderttausende nicht geblutet haben und noch bluten, wenn im Frühjahre 1562. Prinz Conde' nur dreihundert Reuter zweien Tage früher hätte zusammengezogen können! —

5.

„Die Königin — sagte der listige Bischoff zum Prinzen — möchte gern etwas für Sie thun; Sie wissen aber wohl, daß sie dieß nicht kann, wenn Sie nicht wenigstens den Schein auf ihrer Seite zu haben suchen. Machen Sie also den Antrag: wenn man dem Vaterlande nicht auf andre Art die Ruhe wieder geben könne, wollen Sie lieber mit ihren Freunden das Reich verlassen, wenn nur die Triumvirs selbst ebenfalls den Hof verlassen. Dieß werden sie nicht wollen, und durch ein so billiges edles Erbieten werden Sie es der Königin möglich machen, auf Ihre Seite zu treten, und die ganze gehässige Schuld des Kriegs auf Ihre Feinde wälzen.“

6. Der

6.

Der Prinz kam wirklich am andern Tag in die Konferenz zu Talis, um sein Wort zu halten, dem Schein nach. Er fieng aber an, sich zu beklagen, man suche ihn zu hintergehen, und berief sich auf das eigne Geständniß seiner Feinde, die damit in einem aufgefangenen Briefe prahlten. Die Königin will antworten; man unterbricht sie aber, man murrte, man wird ungestümer, man schreit, es sey hier unsicher für den Prinzen, man müsse also fort; es sey ja ohnehin nicht ausgemacht, wie lang die Konferenz währen sollte; die Triumvirn in der Nähe könnten alle Augenblicke zurückkommen und sie überfallen u. dgl. m. So steht man durch einander auf; die Königin will den Prinzen halten, er einschläft ihr; sie eilt ihm nach; seine Freunde werfen ihn aber aufs Pferd, sagen mit ihm davon, und lassen die gute Dame so besürzt, als sie selbst gestern gewesen wären.

7.

Der Sinn des Verfassers ist: Die fremden Truppen, die den Reformirten zu Hülfe ziehen wollten, würden davon abgeschreckt werden, wenn sie hörten, daß Orleans belagert, und die ganze Parthei in einer so mißlichen Lage wäre. —

8.

König Anton von Navarra, der eine dem Anschein nach nur leichte Wunde bekam, an der er aber, im Arm der Hofdamen, und unter schönen Träumen von dem ihm versprochenen Sardinien, kurz darauf starb.

9.

Des Obersten von Andelot.

10.

In sieben Hauptschlachten, denen Montmorenci beizuhute, schonte er sich so wenig, daß er in jeder derselben ehrenvolle Wunden davon trug. Unsere Leser wissen dieß auch schon aus dem XI. Band dieser Abth. unser Memoirensamml.

rensammlung, wo Brantome sie, in dem Leben des Connettable, aufzählt.

11.

Der Connettable von Montmorenci war der Vater des Marschalls von Damville, oder, wie unser Verfasser (immer nicht ganz richtig) schreibt, d'Anville. — Von beiden haben unsre Leser einige biographische Nachrichten a. a. D. dieser Sammlung.

12.

Zu Orleans nämlich, wo unter Franz II. im Jahr 1560. französischer Reichstag gehalten ward, ließ der König den Prinzen von Conde' gleich bei seiner Ankunft gefänglich einziehen; sein Prozeß wurde begonnen und mit allem Eifer betrieben, und er wäre wahrscheinlich als Opfer der Rivalität der Guisen (auf deren Anstiften dies alles geschah) gefallen, wenn nicht noch zu rechter Zeit für ihn der Todesfall Franz II. die ganze Oberfläche der Dinge plötzlich umgeändert hätte.

13.

Der König von Spanien ließ ein Truppencorps unter dem Herzog von Alba aus Italien nach den Niederlanden marschiren. Da der Zug an der französischen Grenze hinlang, so bediente man sich gerne dieses Vorwands, um ein Corps Schweizer für französischen Sold werben zu lassen, wosmit man die Reformirten alsdann zu unterdrücken gedachte. Diese hatten sich erboten, selbst das Vaterland zu vertheidigen, und ihre Mitglieder zu diesem Endzweck aufzubieten. Ihr Antrag ward aber sehr ungrädig abgewiesen. Da man nun auch sonst schon bei tausend Gelegenheiten nicht den besten Willen gegen sie bewiesen hatte, und die vorgeblich gegen Alba geworbenen Schweizer nicht zum Rückmarsch Befehl bekamen, unerachtet Alba bereits ganz friedlich vorüber gezogen und freundlich behandelt worden war; so ließ sich so ziemlich zuverlässig berechnen, wessen man sich zu versehen hätte.

14.

Der französische Hof hatte mit der Königin Elisabeth von Spanien, der Gemahlinn Philipps II., der Tochter von N. Denkwürdigk. XIII. B. Hh Heinrich

Heinrich dem II. von Frankreich, und Catharina von Medicis, eine Zusammenkunft zu Bayonne. Unter den üppigen Lustbarkeiten, in denen beide Höfe einander zu übertreffen wetteiferten, brüteten Catharina und der Herzog von Alba über den Greueln, die nachher in der Bartholomäusnacht verübt wurden. Alba war dafür, nur die Vornehmsten aus dem Weg zu räumen. „Ein Lachskopf — sagte er in einer der geheimen Conferenzen zur Königin Mutter — „Ein Lachskopf ist mehr!werth, als zehntausend Froschköpfe!“ — Ein Aphorism aus der Politik der Hölle!

15.

Zu Chatillon war der Admiral Coligny auf seinem Stammhause; zu Valery der Prinz Conde, der dieß Gut der — Galanterie zu danken hatte. In Hoffnung, ihn durch heiligere Bande zu fesseln, hatte die schöne Wittwe des in der Schlacht bei Dreux gefallenen Marschalls von St. Andre, Margaretha von Lustrac, ihn, nebst andern Gefälligkeiten, mit diesem großen prächtig meublirten Gute beschenkt.

16.

Das nämliche erzählt auch der katholische Geschichtschreiber Davila in einer hierher gehörigen Stelle seiner storia delle guerre civile (von der kürzlich eine gute deutsche Uebersetzung, im Weidmannischen Verlag, erschienen ist). Er sagt ausdrücklich, die Reformirten hätten von dieser geheimen Berathschlagung sichere Nachricht durch einen der vornehmsten Herrn am Hofe gehabt. Dieß mußte denn wahrscheinlich der Marschall Damville oder Tavannes gewesen seyn.

17.

Die Reformirten hatten den Hof zu Meaux überfallen wollen, und würden auch sicher leichtes Spiel gehabt haben, wenn nicht ihr Anschlag verrathen worden wäre, worauf man Eilboten an die im Annarsch begriffenen Schweizer abschickte. Sie trafen noch zu rechter Zeit ein, nahmen den Hof in die Mitte, und escortirten ihn unter unaufhörlichem Scharmuzieren der Huguenoten, bis er endlich unter Begünstigung der Nacht vollends nach Paris voraus eilte. Der König war äusserst aufgebracht, schoss selbst nach den Calvinisten

nisten, und wollte durchaus schlagen, wenn man ihm nachgegeben hätte. Er vergaß es ihnen nachher nie, daß sie ihm so mitgespielt hatten; denn er glaubte fest, was sie aber stets läugneten, es wäre auf sein Leben oder doch auf seine Freiheit abgesehen gewesen. „Ohne den Herrn von Nemours, und meine guten Gevattern, die Schweizer,“ — sagte er — sah es um mein Leben oder meine Freiheit „sehr mißlich aus.“ —

18.

Der brave Greis hatte sich auch in dieser Schlacht mit jugendlichem Feuer in das Gedränge geworfen, und war von dem berühmtesten Stuart schwer verwundet worden. Als er sah, wie dieser auf ihn anlegte, rief er ihm zu: „Kennst Du mich denn nicht?“ — „Eben weil ich Dich kenne,“ — antwortete der wilde Stuart — so nimm dieß!“ — Damit drückte er auf ihn ab, so nahe, daß der greise Held ihm selbst noch einen Hieb versetzte, ehe er sank. Er wurde nach Paris geschafft, war aber nicht mehr zu retten, sondern starb am dritten Tage.

19.

Der Herzog von Anjou, dritter Sohn Heinrichs II. und Catharinens von Medici; nachher König von Pohlen, und endlich nach Karls IX. Tod unter dem Namen Heinrichs III. König von Frankreich.

20.

Der Vornehmste darunter war Gaspard von Saulx, Herr von Tavannes, der eigentlich das Kommando führte, während der Herzog von Anjou den ersten Titel hatte, und dem braven General die Ehre erzeigte, sich dessen errungene Lorbeern gnädigst zueignen zu lassen.

21.

Ein Bruder des Admiral Coligny und des Obersten d'Anbelot, und eines der Paradoxe, deren jenes Jahrhundert mehrere erzeugte.

22.

Wie fern es bloß eine leere Einbildung heißen kann, und wie fern doch etwas Wahres daran war, werde ich

weiter unten in einer Anmerkung zu berühren Gelegenheit finden.

23.

Der Verfasser hatte freilich, als er dieß schrieb, die Thaten Heinrichs des Großen noch nicht gesehen, so wie er auch nachher nur ihr Beginnen noch erlebte; sonst würde er ohne Zweifel dieß harte Urtheil zurückgenommen haben, das freilich für die ekelhafte Zerrüttung unter dem schlechten König Heinrich III. nichts weniger als zu hart ist.

24.

Unsre Leser kennen diesen Baron aus unsern bisherigen Memoiren.

25.

s. oben Num. 17.

26.

Der Prinz und mit ihm die vornehmsten der Parthei giengen an einer Stelle über die Loire, wo sie sehr leicht war. In der Nacht lief aber, durch einen starken Regen vermuthlich, der Fluß so stark an, daß die Fuhrt verschwand, und die, welche ihnen nachsetzten, nicht mehr hinüber konnten. Dieß veranlaßte die Hugenoten diese Begebenheit dem Durchgang der Kinder Israel durchs rothe Meer, an die Seite zu setzen, und dann freischweg Schlüsse daraus zu ziehen, die ohne Zweifel für ihren Mann erbaulich und beruhigend genug gewesen seyn und ihres Zwecks nicht verfehlt haben mögen.

27.

Johanna von Albret, Gemahlinn des vor Rouen gebliebenen Königs von Navarra, eifrige Katholikinn, während ihr Mann Hugenot war, und eifrige Hugenotinn, als er zur katholischen Parthei übertrat. Sie war theils von der größern Vernunftmäßigkeit der reformirten Religion, theils davon überzeugt, daß das Interesse ihres Hauses es mit sich bringe, sich näher an die neue Parthei anzuschließen. Als der schwache Anton, ihr Gemahl, einst treuherrig gegen sie äußerte: er wisse nicht, welche Religion er für
die

die bessere halten sollte, gab sie ihm zur Antwort: „Das
 „weiß ich Ihnen sehr schlecht Dank. Eben weil Sie an
 „einer so gut zweifeln als an der andern, befremdet es mich
 „sehr, daß Sie nicht diejenige ergreifen, die für Ihr zeitliches
 „Glück die vortheilhafteste ist.“ — Sie verstand hierunter
 die calvinistische, in welcher ihr Gemahl die erste Rolle haben
 konnte, statt daß er in der katholischen erst nach den Guisen
 kam. Als sie aber sah, daß er nicht wieder vom Triumvirat
 abzuziehen war, gieng sie von ihm und dem französischen
 Hofe weg, nach ihren Staaten, um ihren einzigen Sohn,
 den nachherigen Heinrich den Großen, ungestört in der
 calvinistischen Religion erziehen zu können.

Da in unserm Text von Kindern die Rede ist, so
 muß ich noch erinnern, daß außer diesem einzigen Prinzen
 hier auch noch ihre Tochter Catharina von Bourbon, nach-
 herige Herzogin von Bar zu verstehen ist. — Sonst könnte
 aber auch der junge Prinz von Conde' etwas uneigentlich
 darunter verstanden werden, den sie bei dieser Gelegenheit
 ebenfalls mit zur Armee brachte.

28.

Jakob von Crussol, Baron von Aciér, der in Dauphi-
 ne' und Languedoc auf fünfundzwanzigtausend Mann zusam-
 menbrachte. Seine Hauptfahne war von grünem Taffet,
 worein eine Hyder (der Apokalyptische Drache) gestickt war,
 deren Körper mit Kardinalshüten, Bischofsmützen und
 Mönchskapuzen geziert waren; Er war daneben als der
 Herkules abgebildet, welcher einen nach dem andern abhief.

29.

f. die ersten Bücher der von uns in dem VII. VIII.
 IX. Band dieser Sammlung gelieferten Lebensbeschreibung
 des Connetable von Lesdiguières.

30.

Man würde mir freilich die Uebersetzung einer kleinen
 Witzerei unsers Verfassers erlassen haben; da sie indessen
 ohne Unanständigkeit und Mühe geschehen konnte, so glaubte
 ich auch diesen Zug nicht verlohren gehen lassen zu dürfen.
 Man mag gutmüthig darüber lächeln. Wir sind solche Strel-
 len, deren noch einige vorkommen, darum heilig, weil sie

für mich lichte Punkte sind, an denen ich erkenne, daß der biedre ehrwürdige Mann in der elenden Lage, worin er als Kriegsgefangener schrieb, wenigstens wo er so zu scherzen versuchte, einige heitre Augenblicke genoß.

31.

Der Capitain soll ausdrücklich von dem Herzog von Anjou abgeschickt worden seyn, um den Prinzen, wo er ihn auch treffe, sogleich zu ermorden.

32.

Es heißt nämlich von der Schlacht bei Jarnac oder Bassac an, die reformirte Armee, weil die zween Prinzen von Bearn und Condé, beide Bourbonen, ist das Titularcommando darüber führten. Das eigentliche Commando hatte der Admiral; es befand sich aber so viel hoher und niedrer Adel bei der Armee, der durchaus nicht seines gleichen gehorchen wollte, daß es schlechterdings nöthig war, irgend einen Prinzen an die Spitze zu stellen. Die beiden jungen Prinzen übernahmen also das Commando, und nun schätzten es eben dieselben Herrn von Geburt, die dem Mann von entschiedenem anerkanntem Verdienst den gemeinschaftlich zweckmäßigen Gehorsam verweigert hatten, sich zur Ehre — im Namen von Kindern dessen Befehle anzunehmen.

33.

Ein jüngerer Bruder des Herzogs von Guise und Cardinals von Lothringen.

34.

In den spätern Memoiren finden sich Aufösungen dieser politischen Räthsel, die la Noue als Zeitgenosse nicht wohl wissen konnte. Tavannes, der recht gut um das Geheimniß wußte, sagt ganz unverbolen, ungefehr folgendes davon. Um sich bei dem jungen König einzuschmeicheln und Einfluß zum Vorthail seiner Familie zu verschaffen, machte der Cardinal von Lothringen ihn aufmerksam darauf, daß sein Bruder Sieg und Ruhm erndte, während Er, der König, in träger thatenloser Dunkelheit hingehalten werde.
Er

Er selbst würde die Ehre von allen glänzenden Kriegsvorfällen zu genießen haben, wenn ein geringerer als Sein Bruder, Franzose oder Ausländer, das Commando führte. Die Königin Mutter merkte bald die Wirkung von diesem Gift des Argwohns und der Eifersucht in dem jungen Herzen ihres Sohnes. Um ihm nun entgegen zu wirken, und zugleich die ehrsüchtigen Absichten des Prälaten wenigstens dem Schein nach zu befriedigen, übertrug sie zweien seiner Verwandten, den Herzogen von Nemours und Almale, das Commando über die beiden Armeen, die man dem Herzog von Anjou entgegenstellte, wußte aber dabei unter der Hand solche Maasregeln zu treffen, daß beide nichts ausrichten konnten, um nicht durch den Glanz ihrer Waffen das Ansehen des Cardinals beim König zu befestigen, und um zugleich das Commando ihres Lieblings des Herzogs von Anjou in einem desto vortheilhaftern Lichte dagegen erscheinen zu lassen. —

35.

Der brave Prinz Casimir erlebte diese Vereinigung nicht mehr. Er starb einige Tage zuvor am Fieber. Ihm war kurz zuvor ein anderer braver Mann vorangegangen, der bidre Andelot; ein Verlußt, der dem Admiral in jeder Rücksicht sehr nahe gieng. Er starb ebenfalls am Fieber, nach andern an Gift.

36.

Den braven Strozzi. Nachdem er Wunder von Tapferkeit gethan hatte, mußte er endlich sich ergeben. Schon sollte er gleich andern Gefangenen ermordet werden, als seine Geistesgegenwart ihn noch aus den Händen dieser ergrimmeten Menschen rettete. „Halt — sagte er schnell — ich habe eurem Admiral etwas Wichtiges zu entdecken!“ Man führte ihm hin, und dieser erhielt ihn das Leben. —

37.

Als Sohn des großen Guise, der vor Orleans durch Holtrot ermordet wurde, welche schwarze That man — meiner Ueberzeugung nach ohne hinlänglichen Grund — dem Admiral zur Last legen wollte. Daher war das Haus Guise trotz dem nachherigen Schauspiel von Versöhnung in einer
Erb.

Erbfeindschaft gegen den Admiral, die endlich auch dessen schändliche Ermordung und alle Greuel der Bartholomäusnacht erzeugte.

38.

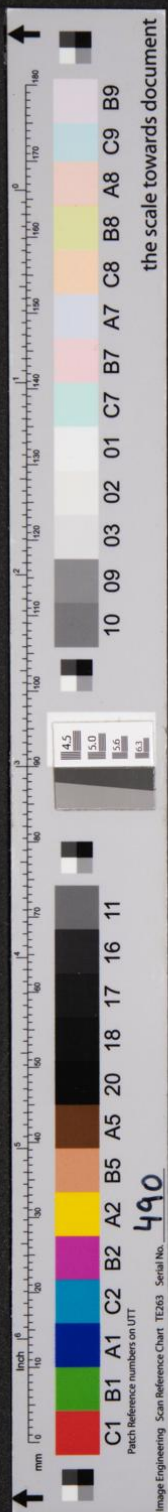
Der Marschall von Tavannes war hierin andrer Meinung. Als vor dem Gefecht bei la Roche l'abeille beide Armeen anmarschirten, wollte der Cardinal mit einer Einsicht prahlen, die nicht seine Sache war, und rieth, die Consöderirten anzugreifen. Tavannes war dagegen, weil er, wie sich auch zeigte, einen Hinterhalt vermuthete. „Daß doch — fuhr er ihn an — daß doch der Schuster bei seinem Leisten bliebe! Es ist unmöglich, guter Priester und guter Soldat zugleich zu seyn.“

39.

Der große Herzog von Guise.

40.

Gleich nach der Schlacht bei Montcontour hatte man vom Frieden gesprochen; die Bedingungen, die man anbot, waren aber viel zu hart. Man verwarf sie. Indessen unterhielt man doch noch immer einiges Vernehmen, schriftlich sowohl als mündlich. Die Reformirten erhielten die Erlaubniß, Deputirte zu schicken, die sehr gnädig aufgenommen wurden. Der König schickte darauf ebenfalls welche an sie mit leidlichem Anträgen; und endlich kam der Friede zu Stand, weil das Gefühl seiner Nothwendigkeit auf beiden Seiten zu drückend war.



n glänzenden Kriegsvorfälle
 geringerer als Sein Bräu
 das Commando führte.
 d die Würkung von die-
 er Eifersucht in dem jun-
 hm nun entgegen zu wür-
 a Absichten des Prälaten
 befriedigen, übertrug sie
 erzogen von Nemours und
 beiden Armeen, die man
 stellte, wußte aber dabei
 in zu treffen, daß beide
 ht durch den Glanz ihrer
 beim König zu befestigen,
 hres Lieblings des Herzogs
 hastern Lichte dagegen er-

erlebte diese Vereinigung
 zuvor am Fieber. Ihm
 er Mann vorangegangen,
 der dem Admiral in jeder
 arb ebenfalls am Fieber,

dem er Wunder von Täu-
 lich sich ergeben. Schon
 a ermordet werden, als
 us den Händen dieser ers-
 alt — sagte er schnell —
 Wichtiges zu entdecken!
 rhielt ihn das Leben. —

e, der vor Orleans durch
 warze That man — meis-
 nglichen Grund — dem
 her war das Haus Guise
 von Versöhnung in einer
 Erd.

in nach dessen
Vorpolonau

anderer Mei
Labeile bed
ut einer Ein
ent, die Con
nen, weil et
ete. „Das
wuer bei in
Prezier un

hatte un
von abbe
dessen un
schriftlich
e Erlaub
nommen
an si
rede
beiden

23
112

